



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen
Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

Diotallevi, Alessandro

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

VD18 1443993X-004

Er erzeiget hie im Heil. Sacrament sein wunderbarliche Demuth und
Freygebigkeit n. 178.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)

mit welcher Christus sich selbst zu Speiß uns gibet. 165

Ich / hat Christus zu dem Heil. Augustino nach seiner Befeh- rung gesprochen: Ich bin ein Speiß der Grossen / wachse / und du wirst mich essen; jedoch wirst du nicht mich / sondern ich wird dich verändern in mich: Nec tu me mutabis in te, sed tu mutaberis in me. 1. 7. Confess. c. 10. Und diese Veränderung ziehet nicht nach sich die Verwandlung unserer Weesenheit in die Weesenheit Christi / sondern die Veränderung der unserigen Anmuthungen / und Sitten in die Seinige.

177 Sientemahl / gleichwie das Gold / welches die Leib-Ärztten zu Zeiten dem Krancken eingeben / nicht in dessen Weesenheit verändert wird / weil die natürliche Hiß so grosse Krafft nicht hat / dieses fürnehmste aus denen Metallen zu übergwältigen / und zu verwandeln / sondern dieses denen Menschen seine gute Eigenschaften / und Kräfte durch Stärkung der Nerven / durch Begeisterung des Herzens mittheilet; also auch der Leib unsers Erlösers / indeme er unveränderlich / und unsterblich ist / wird nicht verändert in uns / sondern durch Mittheilung der höchsten Krafft Christi verändert er uns in sich / und machet / daß wir ein Leben / so seiner würdig ist / führen. Daher / nachdem wir ihn empfangen haben / sollen wir mit dem A-

postel sagen können: Vivo ego, jam non ego; vivit verò in me Christus. Gal. 2. v. 20. Anhero lebe ich / nicht ich; sondern es lebet in mir Christus. Was vor eine grosse Utermasß der Liebe ist diese gewesen / daß sich Gott zu einer Speiß der Menschen gemachet / da er sich also eng mit ihnen vereiniget / daß nach der hypostatischen Vereinigung kein enger gefunden wird / ja so gar gewolt hat / daß wir von seinem eygnen Leben leben sollen? Wer wurde es jemahls / als eine mögliche Sach / gegläubet haben? O res mirabilis! manducat Dominum pauper, servus, & humilis. O wunderbarliche Sach! es isset den Herrn der arme / und verächtliche Knecht.

Zweyter Punct.

Von der wunderbarlichen Demuth und Freygebigkeit Christi im H. Sacrament.

178 Betrachte zweytens / daß / damit sich zu unserer Speiß Christus machte / es ihne nicht mindere Verdemüthigung gekostet habe / als ihne die Menschwerdung für uns gekostet hatte; ja die Wahrheit zu sagen / hat es ihne um ein merckliches mehr gekostet; dann in der Mensch-

Menschwerdung hat er sich / wie der Apostel sagt / gleichsam vernichtet / da er an sich genommen die Gestalt eines Dieners : Da aber ist er noch weiters geschritten ; indeme er sich so tieff ernidriget hat / daß er so gar die Gestalt eines Brods an sich nimmet / so eine weit schlechtere Weesenheit / als der Mensch ist. Wann er dort den Glanz seiner Gottheit unter dem Vorhang seiner Menschheit verhüllet hat / so verbirget er allda seine Gott- und Menschheit unter denen schlechten Gestalten des Brods und Weins. Wann er dazumahl auf die Erden zu kommen / und Mensch zu werden die Einwilligung der Mutter erwartet hat / so erwartet er allda den Befehl des Priesters / welcher die Krafft und Macht hat ihn von dem Himmel auf die Erden herabzuziehen. Wann er dort aus einem unsterblichen sich zu einem sterblichen Menschen durch Annemmung eines der Zeit nach abgemessenen / und dem Todt unterworfenen Leben gemacht hat / so empfänget er allda ein noch zergänglicheres / und noch kürzeres Leben ; dieweilen solches der kurzen Dauerhaftigkeit der gar bald zergänglichen Gestalten gleichmäßiges Leben ist / und bey dero Zergerung er allda zu seyn aufhört ; mithin jenes Sacramentalisches Leben verliehret / welches er

hatte. Alldort / wie der H. Ambrosius, und Augustinus in ihrem Lob- Gesang gesprochen haben / hat er kein Abscheuen gehabt / in den Leib einer im übrigen allerreinen / und heiligsten Jungfrau einzugehen : Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti Virginis uterum : Der du woltest Mensch werden / hast du kein Abscheuen gehabt ab dem Leib der Jungfrau. Allda aber hat er kein Abscheuen / in den Mund / in das Herz / in den Magen / was immer für eines Menschen / so armseelig / und zerlumpt er immer seyn / einzugehen. Dortzumahl hat er sich hypostatisch persöhnlich mit einer allerreinen / allerheiligsten / und unschuldigsten Menschheit vereiniget ; da aber vereiniget er sich auf eine Sacramentalische Weise denen in der Sünd empfangenen / und gebohrnen Menschen. Dortzumahl hat er Durst und Hunger gelitten / und ist getrunken gewesen / die nöthige Lebens- Speiß von denen Geschöpfen zu erbetteln ; allda aber machet er sich selbst zu einer Speiß der Geschöpfen / und die Geschöpf speisen sich durch Genüßung des Schöpfers.

Dortzumahl hat sich **GOTT** 179 mit dem sterblichen Leib verdeckt / hat sich auch dessentwegen mit Wunderwercken entdeckt / und seine Gottheit darmit geoffenbaret /

ret; da aber würcket er Wunder/
 sich mehr zu verhüllen: Sintes-
 mahl/ da durch die Wandlung
 die Weesenheit des Brods ver-
 nichtet wird/ müsten auch die Ges-
 talten wegen nothwendiger Zu-
 sammen-Verknüpfung/ die sie
 mit der Weesenheit haben/ zu
 Grund gehen; er aber erhaltet sie
 durch ein Wunderwerck ohne ei-
 nige Grund-Lag/ und verbirget
 sich unter selbige auf eine Weiß/
 daß/ wiewohlen in der Hostie sein
 wahrer Leib sammt dem Blut/
 sammt der Seel und Göttheit zu
 gegen ist/ doch nichts anderes/ als
 Brod der Farb/ dem Geschmack/
 dem Geruch nach in die Sinn fal-
 let. Daher so stehet ihm in diesem
 Sacrament zum meisten zu der
 Namen/ welchen ihm der Pro-
 phet gibet/ eines verborgenen
 Götts: Verè tu es Deus abscon-
 ditus. Ila. 45. v. 15. Dubist wahr-
 hafftig der verborgne Gott.
 Von Soliman, dem Kayser der
 Türcken/ wird erzehlet/ daß/ nach-
 deme er ein Stadt in Hungarn
 eingenommen/ habe er sehen wol-
 len/ was jenes wäre/ welches
 die Christen in ihren Kirchen an-
 bettetten; und da er/ nachdeme
 der Tabernacul eröffnet worden/
 die gewandlete Hostien ersehen/
 habe er mit höchster Erstaunung
 aufgeschryen. O grosser Glaub
 der Christen! welche ihren Gott
 unter der Gestalt des Brods an-

betten! Ich aber wird mit weit
 besseren Fug aufschreyen: O gros-
 se Gütigkeit! O grosse/ O unend-
 liche Liebe unseres Gottes! der
 sich biß zur Annemmung der Ge-
 stalt des Brods ernidriget! Man
 kan wohl mit Tertulliano sagen/
 daß/ so vil er ihm von der Majes-
 stät und Glory durch Annem-
 mung der schlechten Gestalten ei-
 nes Brods entziehet/ eben so vil
 lege er der Hochheit dem Men-
 schen bey/ da er sich zu seiner
 Speiß macht: Ut tantum con-
 ferat homini, quantum detra-
 hit Deo. lib. 2. contra Martian.
 c. 22.

Betrachte drittens die höchste 180
 Freygebigkeit Christi gegen uns
 in diesem Sacrament. Ich weiß
 wohl die Meynung Seneca, daß
 die Gutthat nicht in der Schanck-
 Gaab/ sondern in dem Willen
 des Gebers bestehe: Non aurum,
 non argentum, non quidquam
 eorum, quæ à proximis acci-
 piuntur, beneficium est, sed ip-
 sa tribuentis voluntas. l. 1. c. 5.
 Noch Gold/ noch Silber/
 noch was immer von dem
 Menschen empfangen wird/
 ist eine Gutthat/ sondern des
 gebenden Willen selbst. In die-
 ser Gutthat aber erweist uns
 Christus seine Freygebigkeit/ so
 wohl in einem/ als dem anderen/
 sowohl in der Gaab/ als in dem
 Willen. Erstlich erweist er uns
 diese

dise in der Grösse der Gaab / so er uns allda schencket / in denen übrigen Sacramenten theilet er uns mit die Gnad / in diesem aber gibet sich uns der Urheber der Gnad selbst; in denen übrigen schencket er uns den Frucht seines heiligsten Bluts / in diesem aber gibet er uns sein heiligstes Blut selbst / und destwegen / gleichwie sich frengerbiger erzeiget / der nicht allein die Frücht / sondern sammt denen Früchten auch den Baum schencket / und nicht nur das Wasser alleinig sondern sammt dem Wasser auch den Brunnen gibet; eben also hat sich Christus gegen uns frengerbiger erzeiget / indeme er uns sich selbst den Baum des Lebens / und den Brunnen aller Güter geschencket hat. Wann er uns nur ein einziges kleines Stücklein von seinem heiligsten Gleich geschencket hätte / und nur ein Tröpflein seines heiligsten Bluts uns wäre zu Theil worden / so wurde dieses eine unschätzbare / und eines unendlichen Werths Schenckung gewesen seyn. Ihne aber bedunckte es wenig zu seyn / wann er uns nicht seinen ganzen Leib / und all sein Blut gebete: Hoc est Corpus meum; hic est Calix Sanguinis mei: Dis ist mein Leib / diser ist der Kelch meines Bluts. Sammt dem Leib / und sammt dem Blut gibet er uns zugleich sein

Seel / und seine Gottheit / über welches er nichts mehr übrig hat / daß er uns gebe. Wann jemand auf der Welt wäre / welcher nach diser Gaab aller Gaaben sich erkühnete / wider Gott zu klagen / als ob er wenig dem Menschen gegeben hätte / so wurde Gott ihm jenes sagen können / welches der Patriarch Isaac zu Esau seinem Sohn gesprochen hat: Fragmento, & vino stabilivi eum; tibi vero, fili mi, ultra quid faciam? Mit Korn und Wein hab ich ihn versehen; was soll ich nunmehr dir thun / mein Sohn? Ich hab dem Menschen mich gänzlich gegeben / das Brod meines Leibs / und den Wein meines Bluts / meine Seel / meine Gottheit / meine Gnad / meine Verdienst / meine Genugthuungen; was kunte ich ihm noch mehrs geben / gestalten der Himmel selbst nichts Kostbarers hat? Quid ultra faciam?

Andertens zeiget er dise seine frengerbigkeit in denen Sachen / unter welchen er uns dise Gaab mitgeheilet hat / das ist / unter denen Gestalten des Brods / und Weins. Er kunte dieses Sacrament einsetzen in einer edlen kostbaren / raren Sach / als da ist / im Gold und Edelgestein; weilen er aber verlangte / daß alle / so wohl Reiche / als Arme / diser Schenck-Gaab genüßeten / hat er das Brod /

Brod / und den Wein / so allen gemein / und in jedem Orth ohne grossen Werth zu bekommen ist / darzu aufferkohren. Drittens zeigte er seine Freygebigkeit / da er es nicht hat wollen an einem einigen Orth jeder Landschafft / oder jedes Reichs / alleinig anbinden / westwegen wir ihne zu empfangen grosse / und theuere Reysen auf uns nemmen müsten / sondern vermehrmahliget sich selbst in jeder Stadt / Schloß / und Dorff / damit wir ihn alle leichtlich sollen empfangen können. Dahero zu diesem End hat er auch verordnet / daß in der Christenheit so vil Kirchen seynd / und ein so grosse Menge der Priester / dieses Göttliche Brod in allen Orthten darzureichen ; und wann wir in dem Feld stehen / oder schiffen auf dem Meer / oder gefangen / oder krank ligen / lasset er sich eben sowohl unter denen Gezelten / auf denen Schiffen / in denen Kerckern / in denen Spitaleren / und in unsern engen Häusern / ohne zu zeigen einigen Eckel über die Dauen / Hütten / und elende Wohnungen / empfangen. Viertens hat er uns diese seine Freygebigkeit gezeiget / daß er sich uns ohne Einschränkung der Zeit nach hat geben wollen. Wann er uns nicht hätte sich öftters / als nur einmahl die Zeit des Lebens hindurch empfangen lassen / wäre

dieses fürwahr ein grosse Gunst / und hätte für uns sollen erklecklich gewesen seyn ; dierweilen / wie jene H. Seel sagte / ein recht empfangene Communion einen heilig zu machen erkleckete. Dieses aber hat seiner Lieb nicht erklecket ; er ist in unsern Händen / allzeit bereit / sich von uns empfangen zu lassen / so oft wir immer wollen / auch so gar alle Tag / wie es in der ersten Kirch gebräuchlich ware.

Fünffens endlich hat er seine Freygebigkeit in diesem erweisen / daß er neben deme / daß er sich empfangen lasset / uns öftters einladet / uns ermahnet / uns verheisset / und drohet ; damit wir ihn empfangen wollen. Er hat uns schon eingeladen in der Schrift : Venite & comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis ; Kommet / und esset mein Brod / und trincket den Wein / welchen ich euch gemischt hab. Und in dem Evangelio widerholet er uns diese Einladung in der Parabel von dem grossen Abendmahl / und Königlicher Hochzeit : Ecce omnia parata ; venite ad nuptias : Gehet / sehet / alles ist bereit ; kommet zur Hochzeit. Nicht zu friden mit denen Einladungen / schreittet er zu denen Verheissungen / und verheisset dem jenigen / der das Brod seines Leibs essen / und den Wein seines Bluts trincken

cken wird / nach dem Todt das ewige Leben seiner Seel / das ist / die ewige Glory / und bey dem End der Welt die Auferstehung des Leibs: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam aeternam, & ego resuscitabo eum in novissimo die. Joan. 6. v. 55. Der isset mein Fleisch / und trincket mein Blut / hat das ewige Leben / und ich wird ihne an dem jüngsten Tag widerum erwecken. Weilen aber nicht erklet die Verheissung der Vergeltung / schreitet er weiters zu denen Betrohungen des Todts gegen dem jenigen / der ihn nicht empfanget / und setzet der Betrohung einen Eydschwur bey; eine Sach / welche er selten zu thun pflegte: Amen, amen dico vobis, nisi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus Sanguinem, non habebitis vitam in vobis: Wahrlich/wahrlich sag ich euch / wann ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschen Sohns / und werdet sein Blut nicht trincken / so werdet ihr in euch das Leben nicht haben. Und obwohl er den Todt unsern ersten Eltern getrohet hat / wann sie den verbottnen Apffel esseten / so trohet er doch allda im Gegenspihl den Todt dem selbigen / welcher dise Göttliche Speiß nicht

isset. So groß ist sein Verlangen / sich selbst uns zu schencken / daß er kein Mittel unterlassen hat / uns zu seiner Empsahung zu bringen.

Dritter Punct.
Von Krafft und Würckung
des H. Sacraments / und
dessen Nüssung.

Betrachte viertens / daß dise 283
Begierd sich selbst uns zu geben / bey Christo nicht anderswo herkomme / als aus der höchsten Noth / welche wir haben ihne zu empfangen. Gleichwie die materialische Speiß dem Leib zu Widerbringung / und Erhaltung der natürlichen Feuchtigkeit nöthig ist / welche durch die Krafft der natürlichen Hitz mit Nachtheil der Gesundheit / und Gefahr des Leibs nach und nach wurde austrücket werden; eben also ist dise Sacramentalische Speiß höchst nöthig der Seel / zu erhalten das Leben der Gnad / und zu ersetzen die Schäden / welche in uns die Hitz unserer Begierlichkeiten und Gemüths Leydungen verursacht. Daß das Hirsch-Fleisch / wann es täglich gespeiset wird / die Krafft habe / zu bewahren von denen Fieberen / und zu verlärgern das Leben / schreibt Plinius; dahero nach dessen Zeugnuß / vermittelst dieses Bewahrungs-Mittel /